

Deutsches Mittelalter Neuzeit

Gebende (Kinnband) rufen die vornehme, dreieckige Gesichtform hervor, die auch die Gesichter auf der zweiten Kruschker Spange aufweisen. Ein gravierender Modewechsel Mitte des 14. Jahrhunderts beendete den Gebrauch des Fürspans und der Schapel, weshalb auch die Kruschker Stücke nicht wesentlich später zu datieren sein dürften.

Ähnliche, aber zumeist ebenfalls als Einzelstücke anzusprechende Spangenformen aus Fuchsenhof (Oberösterreich) sowie andere europäische Parallelen datieren überwiegend in das 13. und teilweise noch in das 14. Jahrhundert. In einfacherer Form entsprechen sie in der Trageweise beispielsweise auch den noch länger gebräuchlichen einfachen Ringschnallen, den rautenförmigen Spangen (Bratzen).

Gilt die Schmuckform des Fürspans wie auch der Ring ohnehin schon als Tracht- bzw. Schmuck-Element des Hochadels, verweist die Symbolik der Kruschker Schmuckstücke unmissverständlich in den höfischen Bereich. Auch die Beifunde von der Fundstelle, darunter ganz erhaltene Kugeltöpfe, z. T. mit graphitisch glänzender Oberfläche, und ein großes Eisenmesser, lassen vermuten, dass das Fundspektrum zum Besitzstand einer hohen Adelsfamilie mit ihrer Dienerschaft gehörte bzw. dass man von diesem Ort aus eine höfische Kundschaft belieferte. Aufgrund fehlender Ausgrabungen ist nicht zu klären, auf welche Weise diese hochwertigen Fundstücke ins Oderbruch nach Kruschke gelangten bzw. aus welchem Grund sie an dem ländlich geprägten Fundort zurückgelassen wurden. Eventuell besteht ein Bezug zum nahe gelegenen Zisterzienserinnenkloster Altfriedland, das zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert adelige Damen aufnahm.

Blandine Wittkopp

Abbildungen: Autorin

Literatur:
Prokisch, B. u. Kühnreiter, T. (Hrsg): Der Schatzfund von Fuchsenhof (Linz 2004).

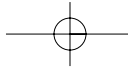
Straße durch die Zeit

Mittelalterliche Stadtbefestigung und bronzezeitlicher Wagen in Liebenwalde, Lkr. Oberhavel

Von Anfang 2000 bis Ende 2004 wurde mit Unterbrechungen die Ortsdurchfahrt Liebenwalde der B 167 auf ihrer gesamten Länge von etwa 750 m erneuert. Mit dem letzten, im November 2004 abgeschlossenen Bauabschnitt fand der Neubau des gesamten innerstädtischen Straßensystems seinen Abschluss. Die archäologische Baubegleitung förderte manch Unerwartetes zutage, wie etwa eine bislang unbekannte jungbronzezeitliche und eine frühslawische Siedlung. Die Mehrzahl der Befunde entstammt naturgemäß dem deutschen Mittelalter und der Neuzeit und umfasste eigentlich alles, was die 800-jährige Geschichte einer Ackerbürgerstadt an Spuren im Boden hinterlassen kann.

In der westlichen Stadtausfahrt befanden sich zahlreiche Bohlenwege und Reste verschiedener Brückenbauten des 13.–18. Jahrhunderts. Ein sekundär verwendetes Bauholz aus dem ältesten Bohlenweg datiert dendrochronologisch in das Jahr 1233 (Dr. K.-U. Heußner, DAI Berlin) und damit wohl an den Beginn des 1244 ersterwähnten Ortes. Westlich des Friedhofes kamen die Reste mehrerer Gebäude, Keller und Brunnen zum Vorschein. Zahlreiche andere Befunde belegen die handwerklichen Tätigkeiten im Mittelalter. Von dem seit der Stadtgründung zu Beginn des 13. Jahrhunderts genutzten Stadtfriedhof wurden ca. 370 Bestattungen untersucht. Östlich davon schloss sich wiederum ein Bereich mit intensiven Nutzungsspuren der späten Bronzezeit sowie des Mittelalters an. Hervorzuheben sind ein verbrannter Holzkeller aus der Zeit um 1300 und ein Brunnen nördlich des Rathauses.

Ein sehr tief in den Boden eingreifender Regenwassersammelkanal ermöglichte die Dokumentation eines durchgehenden Bo-



denprofils über den gesamten Marktplatz. Ein bis zwei Meter starke Sedimente und zahlreiche Pflasterungen zeugen von den Veränderungen des Stadtbildes im Laufe der Jahrhunderte. Südlich der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keller des ehemaligen Küsterhauses (unter der Bundesstraße) bewies ein anderer Keller die Existenz eines weiteren mittelalterlichen Gebäudes. An der Südwestecke des heutigen Kirchplatzplateaus belegen Teile eines gemauerten Ziegelkellers eine geschlossene Bebauung westlich der Kirche bis ins 17./18. Jahrhundert. Zutage kamen außerdem zahlreiche bronzezeitliche und eisenzeitliche Feuerstellen, Siedlungsgruben und Pfostenstandspuren. Sowohl südwestlich der Kirche als auch südlich von Rathaus und Marktplatz befanden sich in der Kanaltrasse etliche mittelalterliche Entwässerungsgräben und die Sedimente eines ehemaligen Teiches.

Vom früheren Stadtfriedhof zeigten sich im Bereich der Kirchstraße weitere 70 Bestattungen. Mehrere untersuchte Gräfte geben einen Einblick in die Bestattungssitten wohlhabender Liebenwalder Bürger. Am östlichen Rand des Friedhofes ließen die gut erhaltenen Reste eines mittelalterlichen Kalkbrennofens noch wesentliche Funktionsmerkmale erkennen. Jener lieferte vermutlich den Branntkalk für die erste Steinkirche Liebenwaldes; noch im Mittelalter bezog man seinen Standort in den Friedhof mit ein. Südlich des Rathauses kam ein weiterer mittelalterlicher Erdkeller zum Vorschein.

Neben den erwähnten mittelalterlichen Grabenwerken erbrachte die Umgebung des Rathauses zahlreiche vorgeschichtliche Befunde. Im östlichen Marktplatzbereich waren die vorgeschichtlichen und mittelalterlichen Befunde vollständig durch jüngere Ablagerungen überdeckt. Dort, wo die Dokumentation tiefer hinabreichte, erfasste sie ebenfalls zahlreiche, meist spätbronzezeitliche Gruben und die Sedimente des verlandeten Teiches.



**Deutsches Mittelalter
Neuzeit**

Abb. 95
Blick zum Marktplatz von Liebenwalde, im Vordergrund Fundament des mittelalterlichen Brückentores



Der letzte, östliche Bauabschnitt betraf neben den nach Norden und Süden aus der Stadt führenden Straßen auch den Bereich des urkundlich erwähnten „Berliner Tores“. Bereits unmittelbar unter dem modernen Straßenpflaster zeigten sich die Feldsteinfundamente einer Brücke (Abb. 95). Der etwa 2,5 m breite Brückenbogen aus großformatigen Ziegeln besaß eine Aussparung

Abb. 96
Spätbronzezeitliche Grube in Liebenwalde

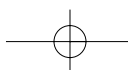




Abb. 97
Fragment eines vierspeichigen
Tonrades aus der spätbronze-
zeitlichen Siedlung von Lieben-
walde. Durchmesser ca. 9 cm

im Bereich der Fahrbahn, die auf eine Zugbrücke mit aufgehenden Seitenwänden schließen lässt. Eine Vielzahl von Dendrodaten belegt, dass man dieses Brückentor in den Jahren 1330–1340 an der Stelle eines hölzernen Vorgängerbaus vom Ende des 13. Jahrhunderts errichtete. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass beide Bauwerke in die Sedimente eines schon längere Zeit existierenden Stadtgrabens hineinragten. Dieser dürfte vermutlich gründungszeitlich sein. Zeitgleich mit der Steinbrücke und stadteinwärts an diese angrenzend wurde ein als Torhaus anzusprechendes Gebäude errichtet. Im Bereich des Tores fand sich außerdem eine bauzeitliche Straßenpflasterung. Weder im Norden noch im Süden gab es Hinweise auf eine an das Brückentor anschließende Stadtmauer. Die Stadtbefestigung Liebenwaldes bildeten vielmehr drei parallele Stadtgräben, vermutlich mit innen vorgelagertem Wall. Die zwei äußeren Gräben gaben sich in den Profilen des Regenwasserkanals zu erkennen. Nach Ausweis der Funde sind sie nur im Mittelalter genutzt und im 15./16. Jahrhundert verfüllt worden. Lediglich der innere Graben blieb bis ins 17./18. Jahrhundert in Benutzung. Sein weiterer Verlauf spiegelt sich noch heute in der Einteilung der Flurstücke wider.

In das deutsche Mittelalter datieren darüber hinaus einige Körperbestattungen nordöstlich des Stadttors, also außerhalb der Stadt. Wieso man diesen Verstorbenen den Platz auf dem Friedhof verwehrte, bleibt im Dunkeln.

Von der Bautätigkeit im 17./18. Jahrhundert zeugt ein weiterer Kalkbrennofen unter der Berliner Straße. Dort hatten sich auch die Reste einer hölzernen, zweiteiligen Wasserleitung erhalten, für die sich das Jahr 1643 feststellen ließ. Nach 1713 wurde die Straße mit einem Knüppeldamm befestigt.

In nahezu allen nicht mittelalterlich oder neuzeitlich gestörten Bereichen im Osten der heutigen Stadt überdauerten zahlreiche Befunde einer spätbronzezeitlichen Sied-

lung, in der Mehrzahl Gruben (Abb. 96) und Feuerstellen. Die sicher über einen längeren Zeitraum genutzte Ansiedlung erstreckte sich über die gesamte Fläche des Stadtkerns bis an den Rand der angrenzenden Niederungen. In einigen Abfallgruben lag keramisches Material, das das gesamte spätbronzezeitliche Formenspektrum abdeckt. Besonders hervorzuheben ist das Fragment eines vierspeichigen Tonrades (Abb. 97). Ehemals etwa 9 cm groß, stellt es die Nachbildung eines Holzrades dar und dürfte zu einem ein- oder zweiachsigen Zeremonialwagen gehört haben. Wie die Exemplare aus Bronze, sind derartige Räder trotz ihrer weiten Verbreitung in der jüngeren Bronzezeit Mittel- und Nordeuropas sehr selten. Sie stammen häufig aus Gräbern und Horten, gelegentlich aber, wie das Liebenwalder Exemplar, aus Siedlungen.

Thomas Hauptmann

Abbildungen: Autor

Literatur:

Hauptmann, Th.: Germanen, Slawen, Deutsche. Im Stadtkern von Liebenwalde, Landkreis Oberhavel. Arch. Berlin u. Brandenburg 2001 (2002) 138–140.

Schöneburg, P.: Slawische Siedlung und deutsche Stadt. Untersuchungen in Liebenwalde, Landkreis Oberhavel. Arch. Berlin u. Brandenburg 2000 (2001) 105–107.